

gorie operiert mit einer vereinfachenden und festgelegten Zuordnung von Bild und Gedanken, sie spiegelt daher eine erstarrte geschichtliche Landschaft, sie ist die Bürokratie der Poesie. Zwar sprengt Zarathustra die alten Fetische, kommt aber über deren betrunkenen Parodie nicht hinaus.

Das Resultat ist ein Doppelleben. Zarathustra stellt einmal den großen Brecher und Revolutionär dar, lebt aber zugleich weiter im konservativ-bürgerlichen Kreise der ›Gebildeten‹. Der große Weckruf gleitet an der Wirklichkeit Europas vorbei und verklingt in geistigen und individualistischen Kunststücken. Andere haben den Ruf nach einer entschiedenen, aber notwendig vom wirbelnden Leben abweichenden Form mit Inhalt gefüllt: Die Internationale rief zum ›letzten Gefecht‹ auf, Mussolini zum Zertrampeln der Freiheit. Klarer als die ›Mitternacht‹ spricht die Dreigroschen-Oper: »Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral«. Die ›ewige Wiederkehr‹ der Massenarbeitslosigkeit – 1844 bei den Webern, 1929 weltweit, 1994 wieder aktuell – stellt uns heute vor die Existenz-Frage, ob wir die alten Muster wiederholen oder neue Lebens-Bilder finden werden. Nietzsche führt zu dieser Frage, verhilft jedoch zu keiner Antwort.

Das Mitternachts-Gedicht ist Ausdruck der Krise der idealistischen Ideologie, Appell zur Überwindung der totalen Austausch-Kultur. Der Appell fällt jedoch auf geradezu komische Weise den Emblemen und lyrischen Massenwaren dieser Kultur zum Opfer. Nietzsches Neuanfang bleibt hängen in der ›ewigen Wiederkehr‹ geschichtlich vorfabrizierter Muster – eine Gefahr jeder revolutionären Veränderung der heutigen Kultur. *Alte Lust will Ewigkeit!* Noch viel deutlicher als bei Nietzsche, dem wir neue Blicke auf das Paradoxe verdanken, wird die Verkehrung der Revolution bei seinen Nachfolgern und Nachbetern, die sich bei Nacht, Tiefe und Glockentraum beruhigen. *Dr. Daniel Salber*

■ Sieben Auslöser für ein Zapping

Einige empirisch fundierte Überlegungen zu einem neuen Phänomen beim Fernsehen

Die neue Programm-Vielfalt braucht ein neues Maß

Zapping oder Channel Hopping – das schnelle Wechseln zwischen verschiedenen Fernsehprogrammen – ist ein Phänomen, das erst mit der neuen Sendervielfalt in der deutschen Fernsehlandschaft ›auftauchte‹. Überraschend daran ist zunächst einmal, daß gerade der enorme Ausbau des Programmangebots eigentlich die unterschiedlichen Wünsche der Mehrzahl der Zuschauer zufriedenzustellen können müßte und von daher ein häufiger Programmwechsel nicht erforderlich wäre. Eingestellt hat sich aber das genaue Gegenteil: Erst mit der Aufhebung der Beschränkung auf drei öffentlich-rechtliche Programme entstand auch das Phänomen des Zappings¹.

Als Erklärungshintergrund wird hier folgende Auffassung vertreten: Die neue Programm-Vielfalt hat die traditionellen Umgangsformen mit dem Fernsehen gesprengt. D.h., durch die Zunahme an Sendern wurden die Möglichkeiten, fernzusehen, nicht einfach erweitert; die bisherige Art und Weise, fernzusehen, wurde vielmehr in ihren psychologischen ›Wurzeln‹ grundlegend verändert. Erforderlich wurde ein neuer Modus bzw. ein neues Maß im Umgang mit der Sendervielfalt. Das Zapping ist Ausdruck dieses neuen Maßes.

Solange das Angebot auf drei Programme beschränkt war, bestand für die Konsumenten keine nennenswerte seelische Auswahl-

und Orientierungsnot. Die Möglichkeiten, fernzusehen, waren relativ überschaubar festgelegt. Psychologisch betrachtet bestand eine Art vorgegebener Rahmen, der bereits ein Maß in sich barg. Darüber konnte man sich zwar ›mokieren‹ oder sich auch darüber ärgern. Dem potentiellen Fernsehzuschauer wurde es aber weitgehend abgenommen, eigene Auswahlkriterien zu entwickeln. Entweder man versuchte, in diesem engen Rahmen ›fündig‹ zu werden, oder aber die ›Kiste‹ blieb aus.

Die heutige Angebots-Vielfalt schließt demgegenüber jedoch die Vorstellung nahezu aus, man könne im tagtäglichen Fernsehprogramm überhaupt nichts persönlich Interessierendes finden: Von der Seifenoper bei RTL bis zum anspruchsvollen Filmbeitrag bei Arte, von Sport bis Musik, von Talk-Shows bis zu Rund-um-die-Uhr-Nachrichten auf NTV, französischen, amerikanischen, türkischen, niederländischen Sendern besteht heute eine Bandbreite, die im Grunde kaum Wünsche mehr offen läßt.

Die heutige Programmvielfalt gibt somit kein ›eingebautes‹ Maß mehr vor. Sie verlangt vom Einzelnen vielmehr die Entwicklung eigener Auswahlkriterien.

›Tagesreste‹ als Orientierungs-Maß

Wonach wird aber ausgewählt? Was ziehen die Konsumenten heran, um mit einer kaum mehr Wünsche offen lassenden Programmlandschaft umzugehen? Psychologisch muß der neue Fernseh-Modus zwei zentrale Aspekte berücksichtigen: Zum einen muß den reizvollen Möglichkeiten der neuen Vielfalt Rechnung getragen werden, zum anderen muß ihnen ein Anhaltspunkt gegenübergestellt werden, nach dem bestimmt werden kann, was konkret gesehen wird und was nicht.

Die mehrheitlich präferierte Lösung für diese ›Seelen-Aufgabe‹ scheint der Rekurs auf

›Tagesreste‹ zu sein. D.h., beim Fernsehen wird heute versucht, die seelischen Regungen zu beleben, die im Verlauf des Tages zu ›kurz‹ gekommen sind und keine zufriedenstellende Behandlung erfahren haben. Damit ist zum einen ein Maß für die Programmauswahl vorhanden und zum anderen die Möglichkeit gegeben, in der reizvollen Angebotsvielfalt nach einer möglichst optimalen Behandlung der Tagesreste zu suchen.

Zapping reguliert Angebot und Nachfrage

Über das Zappen lassen sich Programmangebot und Tagesreste aufeinander abstimmen. Das Programm kann so z.B. auf interessante Behandlungsangebote durchforstet werden. Der gerade verfolgte Beitrag kann aber auch sofort weggezappt werden, wenn er den eigenen seelenlogischen Erwartungen nicht mehr entspricht.

Damit ist gleichzeitig ausgesagt, daß das Zappen alleine nicht zufriedenstellt. Es ist letztlich immer ausgerichtet auf eine Behandlung der Tagesreste. Dies kann aber nur über ein längeres Verfolgen von Programmbeiträgen und deren Durchmachen gelingen. Dementsprechend schildern die Befragten auch, daß ein mit permanentem Zappen verbrachter Abend ein schales Gefühl der Unausgefülltheit zurückläßt. Es wird wie vertane Zeit empfunden, in der sich letztlich nichts ergeben oder getan hat.

Der empirische Hintergrund der Hypothesen zum Zapping

Basis der Hypothesen ist eine Studie des IfM-Köln zur ›regionalen Abonnementzeitung im intermedialen Vergleich‹², für die in verschiedenen Regionen in West- und Ostdeutschland insgesamt 120 psychologische Tiefeninterviews durchgeführt wurden.

Als Beurteilungsrahmen für den Vergleich wurde der Tageslauf – entsprechend den

morphologischen Überlegungen zur Tageslaufpsychologie³ – herangezogen. D.h., die Tagesläufe der Befragten wurden exploriert und an den ›Stellen‹ vertieft, an denen die Medien Zeitung, Anzeigenblätter, Rundfunk oder Fernsehen genutzt wurden.

Die untersuchten Medien stellen sich alle im Hinblick auf den Tageslauf im psychologischen Sinn als Vermittler zwischen ganz eigenen, ›persönlichen‹, urtümlichen und z.T. nicht bewußten Neigungen einerseits und kulturell erwünschten bzw. opportunen Verhaltensweisen andererseits heraus. D.h., sie ermöglichen im Tagesablauf eine Art Ausgleich zwischen der ›Etablierung seelischer Eigenwelten‹ und ›Kulturanforderungen‹.

1. Etablierung seelischer Eigenwelten

Alle Medien dienen dazu, im Alltag Räume für persönliche Vorlieben zu schaffen. Sie unterstützen Wünsche nach Momenten der Entspannung, des ›Für-sich-seins‹, indem sie den alltäglichen Anforderungen und Notwendigkeiten in der Tagesorganisation ein Programm gegenüberstellen, das alles das thematisiert, was im eigenen ›grauen‹ Alltag oft zu kurz kommt.

Die Berichte und Sendungen der Medien entführen in ferne Länder und unterstützen Träume von schönen, heilen Welten. Die Nutzer partizipieren an den Welten des Hochadels und der erfolgreichen Sportler. Kurz, in den Medien kann man für eine gewisse Zeit Wünschen und Phantasien nachgehen, die sich im Alltag kaum realisieren lassen.

Die in den Eigenwelten gepflegten seelischen Vorlieben und Neigungen sind allerdings nicht nur ›netter‹ Natur. Sie umfassen auch Themen wie Sex, Streit, Eifersucht, Mord etc. Eine Tageszeitung oder ein TV-Programm, das keine Überfälle und Vergewaltigungen darstellt, wird dementsprechend als ›reizlos‹ empfunden.

2. Erfüllung von Kulturanforderungen

Die Medien unterstützen die Nutzer auf der anderen Seite aber auch bei der Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Pflichten. Sie helfen z.B. – ganz banal –, den Alltag durch ihr regelmäßiges Erscheinen bzw. regelmäßige Sendungen zu organisieren und zu rhythmisieren.

Medien liefern weiterhin – nicht nur in den Sparten Politik, Wirtschaft und Feuilleton – auch all die Nachrichten und Informationen, die für ein gesellschaftliches Leben wichtig sind. Sie werden z.B. geschätzt, weil man durch sie ›auf dem Laufenden‹ bleibt und peinliche Wissenslücken vermeiden kann.

Die Nutzung von Medien wird somit selbst zur Dokumentation der eigenen Gestandenheit und Kultiviertheit. Nicht zuletzt deshalb ist es wichtig, daß die Titelseite der Tageszeitung die für die Gesellschaft relevantesten Themen aufgreift. Vor diesem Hintergrund wird zudem bei der TV-Nutzung immer wieder betont, wie häufig man Nachrichten und Kultursendungen rezipiert.

Die Medien versinnlichen das ansonsten eher abstrakte Konstrukt ›Gesellschaft‹ oder ›Kultur‹ leibnah im Alltag. Sie lassen am kulturellen Leben partizipieren und schaffen selbst durch ihre Produktionen für eine Gesellschaft relevante und sie bewegende Themen.

Vor diesem Hintergrund wird es verständlich, daß das ›Gedankenexperiment‹ eines Wegfalls der Medien aus dem Alltag von den Befragten als ausgesprochen beunruhigend empfunden wird. Eine solche Situation wird i.d.R. gleichgesetzt mit einem Rückfall in die ›Barbarei‹.

Das Fernseh-Angebot im Tageslauf

Die verschiedenen Medien unterscheiden sich nun in der Art und Weise, wie sie diesen

Ausgleich ermöglichen. Während z.B. die Zeitung aufgrund ihrer Eigenart sehr gut Übergangstellen im Tageslauf wie Aufwachen/Frühstück – Ausrichten auf den Arbeitsalltag oder Heimkehr nach Hause – Vorbereiten des Feierabends organisieren hilft, hat das Fernsehen aus der Perspektive des Tageslaufs weitgehend eine andere Funktion: Der überwiegende Teil der Befragten nutzt das Medium erst dann, wenn er auch ›seelisch‹ Feierabend macht. Die Mühen der Tagespflichten werden beim Fernsehen zugunsten der Etablierung seelischer Eigenwelten in den Hintergrund gestellt. (Die Exploration ihrer Fernsehgewohnheiten war den Befragten durchweg peinlicher als die zu den anderen Medien.)

Im Verfolgen der TV-Dramatisierungen lassen sich seelisch die Dinge unterbringen und (nach-)verhandeln, die im restlichen Alltag nicht genügend Platz oder Umsatz gefunden haben. Die damit ›freigesetzten‹ seelischen Regungen werden zugleich in einen Rahmen (körperliches Stilleben, im privaten Rahmen ›gucken‹ etc.) eingebunden, der wiederum eine Verletzung der Kulturanforderungen vermeiden hilft.

Zapping ->Auslöser<

Den Zuschauern geht es beim Fernsehen im Anschluß an den ›kultivierten‹ Einstieg über die Nachrichten darum, Sendungen zu verfolgen, die dem Raum geben, was ansonsten nach HEUBACH »in der Figur ›Alltag‹ in den Grund zu arbeiten ist«⁴.

In erster Linie relevant war für die Befragten dementsprechend die Behandlung ihrer ureigenen Dramatisierungswünsche, so daß häufig wenig Bereitschaft vorhanden war, sich auf die in den Sendungen angebotenen Dramatisierungen einzulassen, wenn sie in ihrer ›Behandlungslogik‹ von diesen Wünschen abwichen.

Voraussetzung für ein kontinuierliches Verfolgen eines Programms ist demzufolge, daß die Reste des Tageslaufs im Erleben der Zuschauer adäquat behandelt und untergebracht bzw. ›weitergedreht‹ werden können.

Für das Zapping können vor diesem Hintergrund verschiedene ›Auslöser‹ ausgemacht werden. Diese im Rahmen einer Tageslaufuntersuchung ermittelten Auslöser stehen in Entsprechungsverhältnissen zur ›Psychographics‹-Studie des IfM-Köln⁵, in der für RTL u.a. eine Typisierung der Fernsehzuschauer vorgenommen wurde. Die Entsprechungen zu diesen ›Typen‹ sind in Klammern angegeben:

- Die Tagesreste werden nicht adäquat behandelt, so daß über Zappen nach Sendungen gesucht wird, die sie besser aufgreifen. (→ Projizierer)
- Das Zappen selbst ist eine Form des ›Widerstands‹ gegen die Kulturanforderungen. Man kann im Zappen Unerwünschtes und Etabliertes per Knopfdruck »wegschießen«.
(Diese Form haben wir insbesondere bei ansonsten im Alltag ungeheuer pflichtbewußten, ›netten‹ Frauen gefunden.) (→ TV-Patrouillierer)
- Im Zappen wird einer Art seelischer Eigenlogik gefolgt. D.h., es werden collagentypisch auf den verschiedenen Sendern immer wieder Highlights und kurze Spannungsbögen aufgesucht. Ein Einlassen auf längere Prozesse und deren ›Durchmachen‹ wird vermieden. (→ Kompensierer)
- Das Zappen ist Ausdruck einer seelischen Unersättlichkeit. Die Reste des Tageslaufs drängen auf mehrfache Behandlung über verschiedene Sendungen. Hier wird das Zappen genutzt, um z.B. zwei, drei oder sogar vier Programme zugleich verfolgen zu können. (→ Mitspieler; Wiss-Begierige)
- Das Zappen wird als Erkundung genutzt. D.h., es haben sich vor dem Anschalten des Fernsehers noch keine klaren Kontu-

ren der Behandlungswünsche eingestellt oder das in der Programmzeitschrift gesichtete Programmangebot stellt nicht so recht zufrieden.

Im Zappen kann dann nach Angeboten geforscht werden, die in der Lage sind, die entsprechenden seelischen Neigungen aufzugreifen. Bei dieser Herangehensweise bleiben die Befragten dann oft an Sendungen ›hängen‹, die sie aufgrund ihrer sonstigen Gewohnheiten und Vorentwürfe normalerweise nicht gesehen haben würden. Sie empfinden diese Sendungen daher als ›Entdeckungen‹. (→ Experimentierer)

- Die Explorationen geben Anhaltspunkte dafür, daß sich die (Aus-)Richtungen des Fernsehens im Verlauf des Abends auch wandeln können. Mit dem Zappen läßt sich demnach auch in eine andere Fernsehverfassung ›switchen‹. Die verschiedenen Zappinghintergründe sind bei dieser Betrachtungsweise sozusagen in eins verdichtet. Als formaler Auslöser des Switchens eignen sich hierfür nicht zuletzt die Unterbrechungen durch Werbeblocks oder das Ende von Sendungen. (→ alle Typen)
- Ein weiterer Hintergrund für das Zapping ist zuweilen ein ganz ›profaner Familienkampf‹. Die vor dem Fernseher versammelten Zuschauer ringen um das, was über das Fernsehen am Abend behandelt werden soll. (→ Harmonisierer)

Jens Lönneker

² Medienumgang und Werbewirkung, Wirkungsdimensionen von regionalen Abonnementzeitungen, Anzeigenblättern und elektronischen Medien im Vergleich. Eine qualitativ-morphologische Untersuchung (hrsg. von der Regionalpresse, Frankfurt/M 1994)

³ SALBER, W. (1985): Tageslaufpsychologie. Zwischenschritte (4)2

⁴ HEUBACH, F.W. (1993): Der Alltag als Kunststück. In: FITZEK, H./SCHULTE, A. (Hg) (1993): Wirklichkeit als Ereignis, Bd. 2. Bonn

⁵ RTL-Trendletter (Sonderausgabe): »Psychographics – psychographische Charakterisierung marktrelevanter Zuschauergruppen«. 11/94, Köln

Anmerkungen und Literatur

¹ Die Fernbedienung für den Fernseher unterstützt zwar das Zapping, ist aber nicht dessen ›Ursache‹. Dies läßt sich u.a. daran ablesen, daß es Fernbedienungen schon seit über 40 Jahren gibt, das Phänomen ›Zapping‹ aber relativ neu ist (s.a. KRIEGER, G. [1995]: Ein Faustkeil macht Furore. TV Today 1/1995 [36-37]).